

Kächele H (2009) Mutters Meissner Porzellan. In: *Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (Hrsg) Ulm, die KZ-Gedenkstätte und der Nationalsozialismus. Verlag Klemm & Oelschläger, Ulm, S. 104-106.*

## Mutters Meissner Porzellan

Vor einigen Jahren durfte ich bei der israelischen psychoanalytischen Gesellschaft einen Vortrag über die Behandlung einer Patientin halten, deren Vater bei der SS tätig gewesen war. Als Vorbemerkung zu diesem Bericht führte ich aus, dass es ein Problem meiner Generation (geb. 1944) sei, dass man sein Leben in der unbestimmten Erwartung verbringt, dass irgendwann irgendwo doch eine Akte auftaucht, die schmerzhaft Korrekturen am Bild der Eltern notwendig machen. Die Ulmer Südwest Presse in ihrem Bericht vom ...war dann der Anlass, sich die Herkunft von Mutters Meissner Porzellan zu vergegenwärtigen. In diesem Bericht wurde über die Eröffnung einer Gedenkstätte für die Insassen einer KZ-Außenstelle in den Salzstollen des Bergwerkes Bad Friedrichshall-Kochendorf detailliert ausgeführt, wer wann was veranlasst hatte. Der Name des verantwortlichen Heerwirtschaftsführers Frydag war mir wohl bekannt. Als Zehnjähriger erinnere ich einen netten alten Mann mit Hund und Frau, den wir auf seinem Altersitz in München besuchen durften. Und wie kommt das Porzellan zu uns?

Mein Vater, promovierter Volkswirt, wurde 1939 von der Schuhfabrik Salamander Kornwestheim zu den Heinkel-Flugzeugwerken<sup>1</sup> in Rostock-Marienehe von einem Studienkollegen, Dr. K. Lehrer, geholt. Der neue Job als Assistent des kaufmännischen Vorstandes war gewiss ein Sprung aufwärts in der Karriereleiter; außerdem vermittelte Karl Lehrer dem eher zurückhaltenden Wilhelm Kächele die Bekanntschaft mit einer

---

<sup>1</sup> Die Ernst Heinkel Flugzeugwerke waren in den 1930er-Jahren eine der deutschlandweit und international bekanntesten Flugzeugfirmen. Die Geschichte des Werkes ist auch die ihres Gründers und Namensgebers. Ernst Heinkel (1888 1958) ist eine der Persönlichkeiten der Luftfahrtgeschichte, die diese von ihren Anfängen bis zum Beginn der Weltraumfahrt miterlebt und -gestaltet haben.

Im Ersten Weltkrieg ist Ernst Heinkel Chefkonstrukteur und Technischer Direktor der Hansa- und Brandenburgischen Flugzeugwerke. Diese sind einer der Hauptlieferanten des k.u.k.-Militärs und der deutschen Marine.

1922 gründet Ernst Heinkel in Warnemünde sein eigenes Flugzeugwerk, das in den Jahren der Weimarer Republik als sogenanntes Entwicklungswerk hauptsächlich Flugzeugkonstruktionen verschiedenster Art in wenigen Musterstücken an das Ausland liefert.

Nach 1933 expandiert das Heinkel-Werk stark und wird zu einem Großkonzern mit mehreren Betrieben und mehr als 50 000 Beschäftigten. Heinkel-Flugzeuge erringen eine Reihe von Weltrekorden, gehören zu den schnellsten der Welt, und dadurch, dass Ernst Heinkel die Bedeutung der Entwicklung des Raketenantriebs und der Strahltriebwerke erkennt und fördert, kann mit dem Erstflug des ersten strahlgetriebenen Flugzeugs der Welt He 178 im August 1939 eine neue Epoche der Luftfahrt in Rostock beginnen.

Ernst Heinkel kann 1950 in Stuttgart erneut mit dem Bau von Fahrzeugmotoren beginnen. Der bekannte Motorroller Tourist und der Heinkel-Kabinen-Roller gehören zum Beginn der Motorisierung der Bundesrepublik. Heinkel entwickelt erneut Flugzeug- und Triebwerksprojekte und ist ab 1955 am Bau von Flugzeugen für die Bundeswehr beteiligt, auch an der Entwicklung des ersten senkrecht startenden Jagdflugzeugs VJ 101 C.

munteren jungen Person, die just eine unglückliche Liebe zu verdauen hatte. Am 7.7.1939 wurde geheiratet. Nach einigen Jahren in Rostock wurde mein Vater 1942 zum kaufmännischen Leiter eines Heinkel-Werkes in Jenbach Tirol bestellt.

Der jüdische Vor-Besitzer der ehem. "Jenbacher Berg- und Hüttenwerke", Friedrich Reitlinger, beging nach dem "Anschluss" Österreich im März 1938, Selbstmord und die "Ernst Heinkel Aktien Gesellschaft" (Flugzeugwerk) gelangte 1938 in den Besitz des Werkes. Aus der Tradition eines Hüttenwerkes heraus wurden auch unter der Regie der Heinkel-Werke typische Hüttenprodukte wie Gleisketten für Deutsche Kettenfahrzeuge hergestellt. Der Schwerpunkt der Produktion lag aber nun im Bereich der Flugzeugindustrie.

Neben der Montage von Flugzeugen und Flugzeugteilen waren die Heinkelwerke in Jenbach auch ein Zentrum für die Fertigung von Raketenantrieben. So wurde hier in Lizenz der deutschen Fa. Walter das Raketentriebwerk HWK R II 211 für die Messerschmitt Me 163 gefertigt. Ab 1943 wurden die Jenbacher Berg- und Hüttenwerke ein wichtiger Zulieferer für das A4(V2)-Programm: man fertigte nun in größerer Stückzahl die "T-Stoff-Anlage" der V2. Dies war die Kaliumpermanganat-Verdampfungsanlage zum Antrieb der Haupttreibstoff-Turbopumpe.

Ein Teil der Anlagen wurde später unter die Erde verlagert:

- Deckname "Almandin": Stollenanlage Tiergartenberg
- Deckname "Dolomit": Achensee-Tunnel

In Jenbach am Inn wohnten meine Eltern repräsentativ im sog. Schroffenhaus, der Villa des früheren Besitzers, wo auch die Familie Heinkel sich des Öfteren aufhielt. Unter den vielen Gästen aus Wehrmacht und Industriekreisen war auch das Ehepaar Frydag. Herr Frydag koordinierte als Generaldirektor vom Hauptausschuss Flugzeugbau mit den Vertretern der Firma Heinkel den Ausbau des letzten Heinkel-Flugzeugprojektes, der He 1762 (Schnabel 1994, S. 251).

Es muss „friedlich“ zugegangen sein, damals im Inntal. Die technisch verantwortlichen Leiter des Jenbacher Heinkel-Werkes kamen und gingen; mein Vater als kaufmännischer Leiter stets penibel konnte seine Lebensmaxime „Tue Recht und scheue niemand“ in der turbulenten Zeit festhalten. Seine Verantwortung für die Fremdarbeiter war oft genug Anlass für Diskussionen mit seinen Söhnen. Als Nicht-PG politisch nicht engagiert, hatte er nur die turbulenten Auftritte von Prof. Heinkel durchzuhalten. Mit Frydags verband mein Elternpaar wohl eine auf Gegenseitigkeit beruhende Sympathie.

Mit dem Kriegsende war die Idylle im Schroffenhaus zu Ende. Zunächst wurde mein Vater von der französischen Besatzungsmacht kurzzeitig interniert; dann aber zu Abwicklung der Geschäfte bis Mitte 1946 in

seiner Funktion belassen. Dann folgte die Ausweisung. Mit drei Koffern, drei Söhnen und seiner Ehefrau langte mein Vater wieder in seiner Heimatstadt Heilbronn an, wo die elterliche Bäckerei das erste Zurechtfinden ermöglichte.

Mit dem Bericht in der SÜDWEST-PRESSE war ein Stück Vergangenheit aufgetaucht. Das Pikante an dem Fundort nun lag in dem Umstand, dass beim Vater 1947 dank minimaler juristischer Kenntnisse seine erste ordentlich bezahlte Anstellung nach dem Krieg in Bad Friedrichshall als öffentlicher Ankläger im Entnazifizierungsverfahren erhalten hatte, was ihm eine Vierzimmerwohnung und Einkommen bescherte. Das Rathaus in Bad Friedrichshall-Kochendorf liegt über den Salzbergwerk; es ist schwer vorstellbar, dass er nichts von den Vorgängen erfahren hatte, die sich unter ihm in den kalten Salz-Stollen abgespielt hatten. Dass der geschätzte Herr Frydag der Unterzeichnende all der Ukas war, die zur Einrichtung der KZ-Außenstelle notwendig waren, darüber hat jedoch mein Vater nicht gesprochen. Nur das Meissner-Porzellan erinnert nun an diese familiären Verwicklungen in finsternen Zeiten.

Firma Heinkel in Rostock-Marienehe

A.D.I. (K) No. 187/1945 : Heinkel Jenbach (September 1944):  
23.2.1945

Interrogation Frydag/Heinkel : 19.5.1945

Budraß, Lutz: Flugzeugindustrie und Luftrüstung in

Deutschland 1918–1945: Dußseldorf Droste 1998,

Lechner, Silvester: Dokumentation Wilhelm Kächele. Ulm 2001

Schabel, Ralf: Die Illusion der Wunderwaffen. Militärgeschichtliches  
Forschungsamt. Oldenbourg Verlag 1994

Weiß, Hermann: Personenlexikon 1933–1945. Biografisches  
Lexikon zum Dritten Reich :

Wien 2003: Tosa :

Wistrich, Robert: Wer war wer im Dritten Reich. Anhänger,  
Mitläufer, Gegner aus Politik,

Wirtschaft, Militär, Kunst und Wissenschaft. München 1983:  
Harnack